

Predigt zu Hebr 11, 1. 8 - 10

*gehalten am Sonntag Reminiszenz (16. 3.) 2014
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen
von Dekan Peter Huschke*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

„Glauben besteht darin, dass ein Stück des Erhofften als geheime Kraft schon wirklich ist. Der Glaube ist selbst der Beweis für das, was man nicht sehen kann.“ (Berger/Nord)

So steht es im ersten Vers als Überschrift über dem 11. Kapitel des Hebräerbriefes in einer Übersetzung aus unserer Zeit.

Martin Luther übersetzte den Vers in der Sprache seiner Zeit:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man sieht. (V. 1)

Beide Übersetzungen bringen für mich viel von dem auf den Punkt, was Glauben für mich selber heute ausmacht:

„Glauben besteht darin, dass ein Stück des Erhofften als geheime Kraft schon wirklich ist.“

Ja, wenn ich so richtig glücklich bin, wenn das Leben einfach nur toll ist, oder wenn wir eine Katastrophe überstanden haben und aus einer Krise heraus sind, dann erlebe ich, dass der „Glaube“ „ein Stück des von mir von Gott Erhofften“ ist. Ich fühle mich wirklich ganz nahe bei Gott.

Ja, das, was ich als die tollsten Geschenke des Glaubens für mich erlebt habe, unser Verliebtsein, die Geburt unserer Kinder, die beruflichen Erfolge mit anderen, das ist die Kraft, die mir jetzt schon wirklich weiter hilft – auch wenn es mal nicht so rund im Miteinander läuft, wenn unsere Kinder und wir uns fremd sind und wenn ich im Beruf verzweifelt und hilflos bin.

„Der Glaube ist selbst der Beweis für das, was man nicht sehen kann.“

Ja! Aber Beweis würde ich das nicht nennen. Da bin ich zu sehr Kind eines allzu banalen einfachen naturwissenschaftlichen Verständnisses von Beweis, das angeblich zeitlos ist. Ich würde lieber sagen: Der Glaube lässt kurz aufblitzen, was ich noch nicht ganz sehen kann.

Der Glaube lässt mich augenblicklich erahnen, was ich noch nicht dauerhaft für mich gelten lassen kann.

Damit bin ich nun sehr nahe an den Worten, mit denen Martin Luther diesen Eingangsvers des 11. Kapitels übersetzt hat:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft.

Ja! Am Glauben will ich mich festklammern, wenn mich wieder Zweifel überfallen. Ich erlebe einfach zu viel, was mich wieder zweifeln lässt, ob Gott wirklich ernst zu nehmen ist, ob er nicht bloß ein für mich notwendiges Hirngespinnst ist. Als mehr als eine *feste Zuversicht auf das, was ich hoffe*, kann ich Glauben nicht erleben und beschreiben. Sonst hätte ich das Gefühl meinen Glauben und damit irgendwo mich selber zu überschätzen. Ich merke, dass mir Glauben immer wieder neu geschenkt und gestärkt werden muss durch das Zusammenleben mit Menschen, durch Denken, durch Gefühle, durch Erlebnisse ... eben durch alles, was ich als Geschenke Gottes an mich erfahren darf. Ich kann dann manchmal mit Martin Luther in die großen Worte aus dem Hebräerbrief einstimmen:

Es ist aber der Glaube ein Nichtzweifeln an dem, was man sieht.

Ja! *Nichtzweifeln an dem, was ich sehe* an Schönem, an Erfreulichem und an Bestaunenswertem, so könnte ich Glauben beschreiben ... und ich würde hinzufügen: Glauben ist ebenso ein Nichtverzweifeln an dem, wo ich nicht wegschauen kann, was ich selber verschulde und was andere anrichten. Das gehört für mich mit zum Geschenk des Glaubens von Gott an uns, seine Menschen.

Im Hebräerbrief wird unter dieser Überschrift Gottes Geschenk des Glaubens auch an der Person *Abrahams* anschaulich gemacht. Vielleicht entdecken Sie, liebe Gemeinde, und ich da ja noch mehr über Glauben, sehen uns bestätigt oder hören Neues. Ich lese die Verse 8 bis 10. aus diesem elften Kapitel des Hebräerbriefes noch einmal vor: *(Textverlesung: V. 8 - 10)*

Ziemlich nüchtern wird da von dem gesprochen, was der *Glaube* für Abraham so bewirkt hat.

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam. Abraham musste kapieren, dass er nicht alles selber in der Hand hat. „Ich bin meines Glückes Schmied. Ich habe mein Leben allein selber in der Hand. Alle anderen – so was wie Gott eingeschlossen – können mich mal. Mir san mir.“ So vor Selbstvertrauen möchte ich manchmal strotzen. Aber verdammt gefährlich wird das, wenn es dann nicht klappt. Dann

bin ich ja allein schuld. Sich helfen lassen fällt dann so unsagbar schwer. Meine Ansprüche an mich selber können mich erdrücken. Wenn sich mein Selbstvertrauen mit meinem Gottvertrauen verbindet, geht das wohl nicht billiger als bei Abraham: *Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam.*

Glauben lehrt einen das wohl, *gehorsam* und demütig sein.

Konkret: Bei allem Genialen und Tollen, das ich leiste und schaffe, habe ich Gott zu danken und ihn und die Menschen, die er mir geschenkt hat, zu loben. Aber eben auch: Bei allem, was ich selber verbockt habe oder was mich ohne jegliches Verschulden getroffen hat, kann ich mich an Gott wenden und meine Klage an ihn richten. Ich darf noch mit ihm rechnen und mit Menschen rechnen, die mir wider alles Erwarten etwas schenken, mir vergeben oder mir eine zweite Chance geben.

So wurde Abraham durch den Glauben gehorsam.

Von Abraham wird das im Hebräerbrief sehr anschaulich erzählt: (Textverlesung)

Abraham wurde zu einem Erbe berufen, das ihm fest zugesagt wurde und das er am Ende auch antreten durfte.

Genauso wurden wir bei unserer Taufe im Namen Gottes durch die Worte Jesu Christi berufen, als Gottes Kinder und Erben zu leben:

Ich bin bei Dir alle Tage bis an der Welt Ende.

Abraham musste sich mit dieser Berufung aber auf einen Weg machen, dessen Ende er nicht kannte und dessen Anfang ihm überhaupt nicht einleuchtete.

Solche Wege sind mir auch nicht fremd: Ich wollte sie nie gehen. Vor ihrem Ende hatte ich nur all zu berechtigte Angst. Trotzdem meinte ich unterwegs immer wieder einmal Gott an meiner Seite zu haben – auch wenn mir dann wieder erheblich Zweifel kamen.

Abraham kam sich wie *ein Fremdling* vor. Er musste für sein Empfinden ungebührlich lang auf Gott, auf seine Verheißung warten.

Erst im Nachhinein merkte er, dass Gottes Verheißung *festen Grund hat* und *Gott Baumeister und Schöpfer* seines Lebens ist.

Liebe Gemeinde, vielen von uns wird es heute Morgen so gehen, dass wir im Blick auf manche Erfahrungen unseres Lebens sagen können: „Ja, jetzt in meiner frohen Stimmung heute Morgen und im dankbaren Rückblick kann ich sagen: *Gott ist Baumeister und Schöpfer* meines Lebens. Mein Glaube hat sich bewährt. Mein Glaube hat mir ge-

holfen. Ich konnte demütig und *gehorsam durch den Glauben* werden, wie das im Hebräerbrief von Abraham gesagt wird.“

Liebe Gemeinde, vielen anderen von uns wird es heute Morgen anders gehen. Im Blick auf andere Erfahrungen unseres Lebens sagen wir: „Nein, zumindest im Blick auf diese beiden Ereignisse meines Leben oder vielleicht sogar auf den Großteil meines Lebens muss ich heute Morgen in aller meiner natürlich beschränkten Sicht sagen: Nein, ich merke nichts von *Gott als Baumeister und Schöpfer* meines Lebens und zweifle gerade ziemlich daran. Mein Glaube muss sich erst noch bewähren. Mein Glaube hilft mir hoffentlich. Ich möchte mich ja gerne an meinem Gottvertrauen festhalten. Hoffentlich kann ich mit Gottes Hilfe und der Hilfe von Menschen um mich herum noch so demütig und *gehorsam durch den Glauben* werden, wie das im Hebräerbrief von Abraham gesagt wird.“

Liebe Gemeinde, egal auf welchen Stationen unseres Glaubensweges wir wie Abraham gerade sind: Berufen in fester Verheißung ...oder ... ins unbekannte Land los ziehend ... oder ... uns in der Fremde fühlend oder ... im verheißenen Land schon lebend oder noch wartend ... ich wünsche uns allen, dass über uns und unserem Glauben dieselbe Überschrift steht, wie über der Beschreibung von Abrahams Glauben im Hebräerbrief. Möge für uns wie für Abrahams Glauben gelten:

„Glauben besteht darin, dass ein Stück des Erhofften als geheime Kraft schon wirklich ist. Der Glaube ist selbst der Beweis für das, was man nicht sehen kann.“

Oder um es mit Martin Luthers Worten zu sagen:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man sieht.

So einen Glauben schenke Gott uns allen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Reden und Handeln, bewahre in diesem Glauben unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen